

Abstract zum Dissertationsprojekt

Die Narrativität von Trauma und Erinnerung in interkultureller Gegenwartsliteratur

von Caren Bea Henze

Vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftspolitischer Migrationsdiskurse widmet sich dieses Projekt der literarischen Ver- und Aufarbeitung kollektiver Traumata der Gegenwart, die aus eurozentrischer Perspektive lediglich eine marginale Rolle im öffentlichen Bewusstsein spielen. Im Zentrum der Arbeit stehen deutschsprachige und frankophone Texte aus Osteuropa bzw. dem Maghreb, die sich mit den gravierenden Auswirkungen traumatischer Erfahrungen wie Kriegen, politischer Verfolgung und kultureller Unterdrückung auseinandersetzen, die durch Flucht- und Migrationsbewegungen bis in das Zentrum Europas vordringen. Indem diese Texte die tendenziell noch unbewältigte Vergangenheit der Zufluchtsländer Deutschland und Frankreich mit jenen Traumata in Beziehung setzen und auf diese Weise den Mechanismen des Verdrängens, Verschweigens und Tabuisierens entgegenwirken, schreiben sich diese Werke als literarische Zeugnisse in das kulturelle Gedächtnis Europas ein und leisten somit einen wesentlichen Beitrag zur kollektiven Erinnerungsarbeit.

Ziel dieser Arbeit ist der Vergleich der literarischen Auseinandersetzung mit dem durch Migration bedingten Aufeinandertreffen direkter und transgenerational übertragener Traumatisierungen sowie die Untersuchung der in den Texten selbst angelegten Diskussion von möglichen Verarbeitungs- und Bewältigungsstrategien. Im Fokus steht die Frage nach den narrativen Strategien zur adäquaten Versprachlichung von Trauma als einem Phänomen, das sich gerade durch seine Nichterzählbarkeit auszeichnet, da es sich dem Bewusstsein und damit sprachlicher Repräsentation grundsätzlich entzieht. Da gleichzeitig jedoch die Narrativierung der traumatischen Erfahrung notwendige Bedingung individueller sowie kollektiver Bewusstmachung und damit Grundvoraussetzung tendenzieller Bewältigungsversuche ist, kommt Literatur im Aufarbeitungsprozess eine besondere Funktion zu.

Den Kern des Erkenntnisinteresses bildet somit die Leitfrage, ob und inwiefern Literatur in der Lage ist, Trauma *zu schreiben*, d.h. dieses Spannungsverhältnis zwischen Unsagbarkeit und Notwendigkeit der Narration zu vermitteln. Angesichts der Aktualität und gesellschaftspolitischen Relevanz von Traumanarrativen setzt sich die Literaturwissenschaft zwar mit dieser destruktiven Problematik auseinander, vernachlässigt aber bisher das in den Texten selbst angelegte literarische Wissen um die Möglichkeiten und Grenzen der individuellen und kollektiven Traumabewältigung.

Diese Arbeit soll insofern über bisherige literaturwissenschaftliche Ergebnisse hinausgehen, als dass sie nicht nur das Spannungsverhältnis von Trauma und Narration reflektiert, sondern darüber hinaus das darin sichtbar werdende rekonstruktive Potenzial von Sprache und Literatur näher beleuchtet. Dieses interdisziplinär angelegte Projekt, welches an der Schnittstelle von Literaturwissenschaft und Psychologie anzusiedeln ist, strebt somit eine bisher in der Forschung fehlende systematische Analyse interkultureller Traumanarrative vor der Folie sowohl der literaturwissenschaftlichen Traumatheorie als auch der psychoanalytischen Traumatherapie und Resilienzforschung an.